

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 50.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Szabura, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wien, 8. Jänner.

Auf der Tagesordnung der Discussion in den hauptstädtischen Blättern steht noch unausgesetzt die projectirte Territorial-Eintheilung der Comitate.

„Magyar Politika“ ist mit der neuen Territorialeintheilung, wie sie in der ministeriellen Vorlage projectirt ist, nicht zufrieden, nachdem in derselben auf die ethnographischen Verhältnisse Ungarns zu wenig Rücksicht genommen ist. Man müsse trachten, durch die Arrondirung die Fehler des Nationalitätsgesetzes auszubessern und den Einfluß der ungarischen Nationalität gegen die Grenzen auszudehnen.

„Közlepszék“ ist der Meinung, daß die Territorialeintheilung noch keine gute Administration inauguliren könne, wenn nicht zugleich ein neues Verwaltungssystem und gute, geschulte Beamten vorhanden sein werden. Schließlich hat das Blatt gegen die beantragte Arrondirung selbst sehr viel einzuwenden.

„Hon“ meint, es sei ein großer Irrthum, zu glauben, die neue Territorialeintheilung sei die einzige und gute Grundlage einer Reform in der Administration, wie dies auch in der ministeriellen Begründung des Gesetzesentwurfes behauptet wird. Die Arrondirung könne wohl viele Hindernisse beseitigen, die Reform erleichtern, aber nicht alle in ermöglichen, sowie die Arrondirung auch nicht die Vorbedingung der Hauscassen ist, da dieselben auch ohne Arrondirung eingeführt werden könnten. Zur Reform der Administration werde man auch noch andere Verfügungen treffen müssen.

Auch „Ellenör“ beginnt einen Artikelcyclus gegen die beabsichtigte neue Territorialeintheilung unter dem Titel: „Die Politik des Cirkels.“ Die Arrondirung hätte nur dann eine Berechtigung und wäre nur dann begründet, wenn man die ganze Verwaltung neu organisiren wollte. Die Comitate haben heute in Ungarn auch nicht dieselbe Gestaltung, wie vor mehreren hundert Jahren, aber die Umgestaltung wurde immer in Folge der zwingenden Verhältnisse von den Comitaten selbst ausgeführt, ohne daß die Legislative die Initiative ergriffen hätte. Die Grenzen machen sich selbst und können nicht gemacht werden.

„Pesti Kaplós“ und „Pester Lloyd“ wenden sich in ihren Leitartikeln gegen die Tendenz der in Her-

mannstadt erscheinenden neuen Zeitung, „Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt.“ Beide Blätter heben hervor, daß die separatistische Haltung der Sachsen gegen ihr eigenes Interesse verstoße, weil die nationale Existenz der Sachsen nur in dem engen Anschluß an den magyarischen Stamm und in der Wahrung des ungarischen Staatsgedankens ihre Garantie finden könne. Ebenso betonen beide Blätter die Unhaltbarkeit der Municipalverfassung des Königsbodens. „Pester Lloyd“ sagt diesbezüglich:

„Wir wissen nicht, ob der Arrondirungsentwurf des Ministers des Innern unverändert zur Anwendung komme, oder ob er überhaupt das Substrat der territorialen Reform abgeben wird; was uns aber unzweifelhaft erscheint, das ist, daß die weitere Aufrechterhaltung der heutigen Municipal-Verfassung des Sachsenlandes schlechterdings nicht zugegeben werden kann. Und es wird gut sein, wenn unsere sächsischen Freunde sich an diesen Gedanken gewöhnen, denn er wird unerbittlich walten. Unter unseren eigenthümlichen ethnographischen Verhältnissen darf keiner Körperperschaft, sei es einer nationalen oder einer administrativen, ein politisches Recht zustehen, welches den Wirkungskreis der Gesetzgebung oder der Executive tangirt, will man nicht einer Bewegung freien Lauf lassen, die auf die föderalistische Zerlegung Ungarns gerichtet ist. Solche Rechtsübung aber war den Sachsen bisher in ihrer Universität gegeben und sie muß fallen, muß unbedingt fallen. Was bedeutet die Universität? Bedeutet sie eine politische Körperschaft — dann muß sie dem Parlamente weichen; bedeutet sie ein administratives Overtribunal — dann hat sie ihre Agenden, insoweit diese in den Kreis der municipalen Selbstverwaltung gehören, an die einzelnen Municipien, und insoweit sie in die Sphäre der Executive gehören, an den Staat abzugeben. Das ist ein Erforderniß nicht allein der höheren Staatsraison, sondern auch der Gleichgültigkeit municipaler Selbstverwaltung, die am allerwenigsten zu nationalen Zwecken eine Ausnahme vertritt.“

Der Redaction des „Pester Journ.“ ist von Herrn Coloman Ghyczy folgendes Schreiben zugegangen:

Sehr geehrter Herr Redacteur!
In der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes lese ich die Nachricht, daß ich einen die Reorga-

nisation des gesammten Staatshaushaltes behandeln, alle diesbezüglichen Fragen, als da sind, die Vereinfachung der Administration, die Reform der Rechtspflege etc. in sich schließenden Entwurf ausarbeite und der 21er-Commission vorzulegen gedenke.

Wohl beschäftige auch ich mich, wie dies natürlich, mit jenen hochwichtigen Fragen, welche den Gegenstand der Berathung der 21er-Commission bilden werden; allein einen diesbezüglichen systematischen Entwurf auszuarbeiten und denselben der 21er-Commission zu unterbreiten kann um so weniger in meiner Absicht liegen, als ich überzeugt bin, daß die befriedigende Lösung dieser Aufgabe, welche der 21er-Commission obliegt, und noch dazu mit solcher Vollständigkeit, wie sie in der erwähnten Nachricht signalisirt wird, den Wissenkreis, die Arbeitsfähigkeit und das Talent des Einzelnen, die meinigen auf alle Fälle übersteigt. Im günstigsten Falle kann dies nur das glückliche Ergebnis der vereinten Thätigkeit sämtlicher Mitglieder der 21er-Commission sein.

Ich bitte Sie daher, die Eingangs dieser Zeilen erwähnte irriige Nachricht, damit Mißverständnissen vorgebeugt werde, in Ihrer nächsten Nummer im gedachten Sinne freundlichst richtigstellen zu wollen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung verbleibe ich, geehrter Herr Redacteur
Buda-Pest, 4. Jänner 1874.

Ihr ergebener Diener
Coloman Ghyczy.

Von dem politischen Gebiete ist aus Frankreich im Augenblicke wenig zu berichten, da die Versaffler Versammlung sich auf einige Tage in die Ferien begeben hat. Doch nimmt unter der Hand die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regiment auch in den gemäßigten, vor Allem nach Ordnung strebenden Kreisen zu. Selbst die „Revue des deux Mondes“ urtheilt jetzt sehr scharf über die Sieger des 24. Mai, insbesondere über Herrn v. Broglie, die, nachdem sie Thiers gestürzt, sich völlig unfähig erweisen, eine eigene feste Politik zur Geltung zu bringen. „Welches“ fragt die „Revue“ in ihrer halbmonatlichen politischen Rundschau, „ist die Politik des Ministeriums? Es hat wahrscheinlich eine Politik, die einmal deutscher hervortreten wird, als bisher in dem Bürgermeister-Gesetze und in der Androhung eines Pressegesetzes. Vorläufig zeigt es

Feuilleton.

Ein Bureau für die ganze Welt.

Den meisten Zeitungslesern wird oft in den Blättern die Bezeichnung „Reuter's Bureau“ begegnen. Und doch — wie klein dürfte die Zahl derjenigen sein, welche über die Entstehung und Einrichtung dieses in einem gewissen Sinne die Welt beherrschenden Instituts mehr als oberflächlich unterrichtet sind! So tragen wir denn gewiß nicht Eulen nach Athen, wenn wir unsern Lesern im Nachstehenden einige authentische Mittheilungen über Zweck und Organisation des genannten Etablissements machen.

Es sind der Fälle wohl wenige, wo sich aus einem Nichts nach und nach ein so glänzendes Resultat entwickelt hat, als es gerade mit dem Reuter'schen Bureau der Fall gewesen ist — einer Anstalt, die in Deutschland wie auf den Sandwichs Inseln, in Petersburg ebenso wie in Wellington in Neu-Seeland bekannt ist.

Es herrschen in Bezug auf das erwähnte Bureau viele, meist falsche Ansichten, denen gewöhnlich Mißverständnis und Unwissenheit zu Grunde liegen. Man nimmt allgemein an, daß das Reuter'sche Bureau eigene Telegrafienlinien besitzt, und daß durch sein Hauptcomptoir in London Jeder für sein Geld eine beliebige Depesche absenden kann, wie das in den Staats-Telegrafienämtern zu jeder Minute geschehen darf. Das ist jedoch eine ganz irriige Ansicht. Das Reuter'sche Bureau besitzt keine eigenen Linien, sondern empfängt und sendet seine Privatdepeschen wie jeder Privatmann, das heißt vermittelt der Staats-telegra-

fen, bezahlt auch für dieselben in harter Münze, nur daß das Reuter'sche Bureau einmal monatlich seine Rechnung berichtet, während Privatleute sogleich zu bezahlen verpflichtet sind. Die von diesem Institute mit seinen vielen Agenturen verausgabte Summe Geldes für Telegramme beläuft sich jährlich auf viele, viele Tausende von Pfunden.

Der Zweck des Reuter'schen Bureaus ist in kurzen Worten der: politische und commerciale Nachrichten aus den Quellen rechtzeitig zu schöpfen und dieselben auf dem schnellsten Wege an die Zeitungen und Kaufleute zu befördern. Dazu ist es nöthig, überall solche Agenten zu besitzen, die wichtige Nachrichten ohne Zeitverlust in kurzen, aber klaren Worten an das Hauptbureau in London telegrafiren, von wo aus dann die verschiedenen Agenturen gespeist werden.

Das Reuter'sche Bureau in London besteht aus zwei verschiedenen Abtheilungen, nämlich aus der commerciellen und aus der politischen. Wir wollen vorläufig die erste näher ins Auge fassen. Der Handel Englands interessirt oder beeinflusst mehr oder weniger die ganze Welt, und es ist daher von Wichtigkeit, über dortige Marktpreise, Börsencurse und Stimmungen sofort an die betreffenden Märkte zu berichten, die sich dann in Käufen und Verkäufen danach richten. So zum Beispiel bedarf Oesterreich der Curie, der Preise von Manufacturwaaren, Producten etc.; Frankreich der Getreide- und Velpreise; Rußland, Belgien, Italien, — alle haben ihre besonderen Artikel, die in London auf den Markt gebracht werden und hier Käufer finden. China sendet Thee und Seide; Ostindien Baumwolle, Kaffee, Reis, Zucker; Amerika liefert Petroleum, Terpentin, Häute etc. Von Trinidad kommt Cacao, von Chili Eisen, von Zanzi-

bar Gewürz, von Demerara Rum, von Rio de Janeiro Caffee und von Mauritius Zucker. Es gibt wohl keinen Artikel, der nicht in England seinen Markt findet. Wiederum aber concentrirt sich nicht alles Geschäft auf London.

Die Manchester-Notirungen von Manufacturwaaren sind in diesem Artikel die preisangehenden, wie in Liverpool die Baumwolle, in Birmingham die Viehpreise etc. etc. Es ist also für das Reuter'sche Bureau ein Erforderniß, in jeder wichtigen Handelsstadt einen Agenten zu haben, der sogleich nach Marktschluß über die herrschende Stimmung und die Preise Nachricht sendet, namentlich wenn irgend welche wichtige Veränderung vorgegangen ist, die den betreffenden fremden Markt beeinflusst. Bei der Wahl eines derartigen Agenten muß man vorsichtig zu Werke gehen. Zuverlässigkeit, Unbestechlichkeit, klare Einsicht und namentlich gründliche Kenntniß dessen, was ihm obliegt, — das sind die Haupteigenschaften, die das Reuter'sche Bureau fordert und fordern muß, da von den Nachrichten, die von diesem Institut in die Welt gesandt werden, viel abhängt.

Man wird nun vielleicht fragen: was geschieht mit diesen kaufmännischen Nachrichten und in welcher Weise werden dieselben veröffentlicht? Auf diesen Punkt wollen wir zunächst eingehen.

Ein Londoner Kaufmann, der zum Beispiel in Hamburg, Paris, Newhork und Calcutta Geschäftsfreunde und Correspondenten hat, würde es ziemlich kostspielig finden, denselben täglich telegraphische Nachrichten über den Markt, dessen Stimmung und Preise zu senden oder von ihnen über die Preisnotirungen der Hamburger, Pariser und anderer Märkte Depeschen zu erhalten. Da kommt ihm die commercielle

seine Talente in der Taktik. Es verwendet seinen Eifer darauf, den Mißmuth der Einen zu beseitigen die Hoffnungen der Andern zu heben und die Wilden zu sich herüberzuziehen; es scheut die Legitimisten, es bemüht sich, die Bonapartisten für sich zu behalten. Im Grunde möchte es wohl bis zum linken Centrum sich vorwagen; aber dazu gehört Zeit, und man darf sich nicht mit der Rechten überwerfen. Kurz, das Ministerium ist zu pfiffig, es versteckt sich zu tief in Berechnungen, das ist seine schwache Seite; es vermehrt rings um sich kleine Verwicklungen, während es doch nur einen wirklichen Einfluß auf die Parteien durch Festigkeit in seinen Beschlüssen erlangen könnte. Der Fehler des Ministeriums ist, daß es wenig zu leiten versteht; wenn es so aber Politik zu machen wähnt, so ist es im Irrthum; es wird schließlich nur eine Lage, die leicht hätte eine recht feste werden können, gefährden, das Ansehen dieser siebenjährigen Präsidentschaft zu Grunde zu richten.

Man schreibt aus Paris: Die liberalen hiesigen Blätter haben sich über die Schweigsamkeit des Präsidenten Mac Mahon bei dem Neujahrsempfang lustig gemacht und die offiziöse Presse findet es nothwendig, diese Schweigsamkeit als den Umständen angemessen zu loben. Sie sagt natürlich nicht, daß diese Zurückhaltung mehr eine gezwungene als eine freiwillige ist. Wenn der Präsident nicht, wie einst Napoleon III. dem Baron von Hübnerr, dem Grafen von Arnim und Herrn Larafait ein hohes Mißfallen ausdrückte, so ist dies nur einfach dem Umstande zuzuschreiben, daß Worte, wie sie 1858 in den Tuilerien fielen, heute nicht der Lage angemessen sind, und daß, wenn er nicht so gesprochen ist, wie Herr Thiers, es daher kommt, weil er dessen Rednergabe zu besitzen nicht das Glück hat. Volles Schweigen bewahrte übrigens der Marschall-Präsident keineswegs beim Neujahrsempfang. Er richtete an alle Mitglieder des diplomatischen Corps einige Worte. Beim Cardinal Chigi erkundigte er sich nach der Gesundheit des Papstes, und den Grafen Arnim, der sich neben dem Cardinal befand, fragte er, ob er Nachrichten von der Gesundheit de S. M. l'Empereur erhalten habe. Wenn der Marschall Mac Mahon beim Neujahrsempfangen jedenfalls nichts von den geheimen Regierungs-Ideen laut werden ließ, so zeigte sich dagegen General Lamiral, der Gouverneur von Paris, beim Empfang der Officiere der Garnison der Hauptstadt Frankreichs keineswegs so discreter. „Meine Herren!“ — so lautete die Ansprache des Gouverneurs an seine Officiere. — „Zum dritten Male seit dem schrecklichen Bürgerkriege versammeln Sie sich hier, Dank Ihnen, Dank Ihren Anstrengungen, Ihrem guten Geist wurde seitdem die Ordnung nicht gestört. Ihnen, Ihnen allein verdanken wir es. Ich beglückwünsche Sie wegen eines solchen Erfolges. Sie haben aber nicht allein die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten: Sie haben auch an der Reorganisation der Armee ein der Sphäre, die Jedem eigen ist, zu arbeiten, um Frankreich zu seine Stellung in Europa und die Oberherrlichkeit, die es haben muß, zurückzugeben. Das Land rechnet auf Sie, um zu diesem Zwecke zu gelangen!“ Diese Sprache des Gouverneurs von Paris, die sich jener der Bischöfe

in ihren Hirtenbriefen würdig zur Seite stellt, wird jedenfalls nicht verfehlen, im Auslande auch die nämliche Wirkung zu machen, wie die Auslassungen des französischen Episcopats. In Paris selbst hat die Ansprache des Generals Lamiral großes Aufsehen gemacht und sogar zu beunruhigenden Gerüchten Anlaß gegeben.

Noch bevor die neuesten Cabinetsveränderungen in Spanien plattgegriffen, herrschte in Madrid, wie von dort unterm 31. December berichtet wird, große Unzufriedenheit mit dem General Moriones, die in dem Maße stieg, in welchem man große Hoffnung auf seine Kriegführung gesetzt hatte und sodann Nachricht von seinem fluchtähnlichen Rückzuge erhielt. Es ging stark die Rede davon, Moriones durch Serano zu ersetzen, eine Combination, die durch die neuesten Ereignisse freilich gegenstandslos geworden ist.

In Folge der Ankunft des Generals Turon haben die Carlisten in Catalonien darauf verzichtet, ihre Absichten auf Mot auszuführen. Dagegen zog Saballs an der Spitze von 2000 Mann über Blanes nach Calella, einer Station der Küstenbahn, und griff dieses Städtchen an. Die Freiwilligen des Ortes schlossen sich in die Kirche ein, an welche die Carlisten Feuer legten. Zu ihrer Rettung rückte noch eben rechtzeitig der Brigadier Cagnas mit 2000 Mann und zwei Geschützen an und warf die Angreifer zurück. Saballs selbst wurde im Gefechte verwundet.

Die Beschließung von Cartagena wird ohne Unterbrechung fortgesetzt. Eine in Dolores errichtete neue Batterie bewirkt das Fort Alatala mit geschossen; eine andere, auf der Sierra Garba, eröffnete lebhaft das Feuer gegen San Justian. Vorgehobene Werke wurden auf dem Calvarienberge angelegt. Die Belagerten antworten noch immer lebhaft auf das Feuer der Belagerer.

Das Schiff, welches die Aufständischen in Cartagena, telegraphischer Meldung zufolge, im Hafen selbst durch eine Explosion verloren haben, ist die Fregatte „Tetuan“, dasselbe Schiff, welches Admiral Lobo vor einigen Monaten entkommen ließ, weil er, wie er anlässlich seiner Rechtfertigung sagte, die spanische Flotte nicht eines so prächtigen Schiffes berauben wollte.

Aus Madrid wird gemeldet: Castelar veröffentlicht einen Protest gegen den brutalen Streich, welcher gegen die constituirenden Cortes ausgeführt wurde und sagt: Gewissen und Ehre trennen ihn von der durch Gewalt der Bajonette eben geschaffenen Lage. Mehrere Deputirte der Majorität schlossen sich dem Proteste an. — In Madrid herrscht Ruhe, die Entwaffnung dauert ohne Schwierigkeit fort.

In Athen gab es in der Weihnachtswoche, wie schon gegen Ende des November, stürmische Demonstrationen der Studenten, welche die Wiederherstellung des Universitätsbataillons verlangen. Es mußte die bewaffnete Macht mit aller Energie einschreiten und zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Darob erhebt nun die Oppositionspresse laute Anklagen gegen das Ministerium Deligiorgis.

Die politische Abtheilung dieses Institutes ist eine von der commerciellen gänzlich abgeordnete und begreiflicherweise viel complicirter Natur, als die letztere. Wie vorhin die Kaufleute, so werden in diesem Falle die Redactionen der Zeitungen der verschiedenen Länder mit den neuesten und wichtigsten Nachrichten versorgt, das heißt natürlich nur die abonnirenden. Es sind dies nur die besseren Blätter, da der Betrag eines jährlichen Abonnements nicht eben gering ist. Die Reuter'schen Agenten in dieser Abtheilung sind von den vorhin erwähnten Beamten gänzlich verschieden, in vielen Fällen mit einander überhaupt nicht bekannt, namentlich in den continentalen Residenzstädten, wo die Reuter'schen Agenten meistens dem betreffenden Hofe nahe stehen. Die Namen dieser Beamten „werden nicht gewußt“, und sind außer dem Chef nur dem Secretär bekannt. Die Hauptaufgabe dieser Leute ist, alle Vorgänge bei Hofe sorgfältig zu beobachten und, sowie irgend etwas politisch Wichtiges zuträgt, sofort dem Londoner Bureau davon telegraphische Nachricht zu geben. So besaß z. B. im letzten Kriege das Reuter'sche Bureau Agenten in den Hauptquartieren beider Mächte, um sofort etwaige Nachrichten von Interesse nach London depechiren zu können. Die Reuter'schen Agenten werden durch ein sehr einfaches Verfahren vorzüglich gemacht, und zwar besteht es darin, daß sofortige Entlassung die Strafe ist für eine im diesem Departement begangene Nachlässigkeit, eine Drohung, der die Strafe auf dem Fuße folgt, wie das einige der früheren Agenten nur zu wohl bestätigen könnten.

Abtheilung des Reuter'schen Bureaus zu Hilfe. Er abonniert also auf ein Jahr auf alle merkantilschen Nachrichten, die das Reuter'sche Bureau von den ihm interessirenden Märkten täglich erhält, während wiederum seine Freunde in Paris, Hamburg u. s. w. theils auf die Londoner Preisnotirungen des Reuter'schen Bureaus in den genannten Städten subscribiren und so für eine verhältnißmäßig kleine Summe ganz dieselben Nachrichten bekommen, die sie anern Falls mit vielem Gelde würden zu bezahlen haben.

Das geschieht in allen Plätzen, wo Reuter's Bureau vertreten ist, und das ist wiederum an jedem irgend wie wichtigen Handelsplatz.

Nun aber ist es eine Aufgabe von Bedeutung, die Abonnenten mit den Depeschen so zu versorgen, daß zum Beispiel in London A. dieselben nicht früher erhält, als B., dessen Comptoir vielleicht eine Meile weiter vom Reuter'schen Bureau entfernt ist, als dasjenige A.'s, und daß es so verhindert werde, daß Ersterer vielleicht im Stande ist, durch einen noch so kleinen Zeitvorsprung dem Zweiten einen Vortheil abzugewinnen. Dazu bedarf man einer großen Anzahl von Boten, welche alle ihre besonderen Straßentheile oder Viertel haben, und welche die Depeschen mit größter Schnelligkeit in den verschiedenen Comptoiren abliefern. In London benutzt man zu diesem Zwecke Knaben, die wegen ihrer Gewandtheit und Größe sich dazu besser eignen, als erwachsene Männer, und die in dem Gewühle Londons sich schneller bewegen können und daher das Abliefern der Depeschen sehr beschleunigen. Diese Boten tragen die Uniform des Reuter'schen Bureaus, nämlich grau mit grünen Aufschlägen und silbernen Knöpfen.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer und der Arader Advokaten-Verein

haben gemeinschaftlich ein Gutachten über den dritten Theil des Handels-Gesetzbuches dem Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe unterbreitet und demselben die nachstehende Einbegleitung vorangeschickt:

Die unterfertigten beiden Körperschaften, indem dieselben in der Ansicht zusammentrafen, daß es die Gründlichkeit des abzugebenden Gutachtens nur zu erhöhen geeignet ist, wenn sich kaufmännische und juristische Kräfte zum Studium des Entwurfes verbinden und gegenseitig ergänzen werden, glaubte, dem ihnen gewordenen Auftrage am besten derart entsprechen zu können, wenn sie den zu begutachtenden Entwurf in Theile zerlegt, und für jeden Theil einen juristischen und einen kaufmännischen Referenten ernannt haben werden. Sowohl die Handels- und Gewerbekammer, als der Advokaten-Verein haben bald nach der Entgegennahme des Handels-Gesetzbuches ihre respectiven Referenten gewählt und die gemischte Commission begann darin thatsächlich ihre Wirksamkeit. Der beispiellose Schlag jedoch, welcher durch das Umsichgreifen der Epidemie mit dem größten Theile des Landes auch unsere Stadt besonders empfindlich traf, hat nicht sowohl die Arbeitslust, als vielmehr die hier unbedingt nothwendige, besondere Befähigung zur geistigen Arbeit vollends verrichtet.

Mit dem Erlöschen der jedwede Thätigkeit lähmenden Epidemie war aber auch der Termin zur Einreichung des Gutachtens über die beiden ersten Theile des Handels-Gesetzbuches abgelaufen, und da man bezüglich der ferneren Berücksichtigung des abzugebenden Gutachtens keine Hoffnungen mehr hegen konnte, weil bereits die Enquête-Verhandlungen im Schoße des hohen Ministeriums im vollen Zuge waren, erschien es als ein viel zweckmäßigeres Vorgehen, sogleich an das Studium der zweiten, die Handelsgeschäfte behandelnden Abtheilung des Entwurfes zu gehen. Die mit der Begutachtung der ersten Abtheilung betrauten Organe wurden nun zu dieser Arbeit aufgefordert, da jedoch die in Vuda-Pest tagende Enquête bereits die Special-Debatte begonnen hatte, fühlten sich dieselben nicht mehr berufen über das Ganze des Entwurfes ihre Wohlmeinung auszusprechen, und zwar umsoweniger, als sie mit der Annahme desselben zur Grundlage der Verhandlungen vollkommen einverstanden waren.

Die unterfertigte Handelskammer und der Advokatenverein haben die Bestimmungen über die Handelsgeschäfte eingehend geprüft, und indem sie die beantragten Modificationen eifrigstvoll hiemit überreichen, bringen dieselben auch jene allgemeinen Bemerkungen vor, deren Aufnahme in das Gutachten selbst, der Handlichkeit wegen gewählten Form derselben vermieden wurde.

In der ersten Hälfte des beiliegenden Gutachtens sind auch einzelne, die Sprache betreffenden Bemerkungen enthalten, später aber, als die beiden Körperschaften in Erfahrung brachten, daß in der von dem hohen Ministerium einberufenen Enquete-Commission auch eine Section eingesetzt wurde, deren Aufgabe die präcisere Stylisirung des Gesetzbuches bildet, wurden die stilistischen Veränderungen nur dort beantragt, wo dies die Unverständlichkeit oder Verschwommenheit des Textes als geboten erscheinen ließ.

Nichts desto weniger betonen dieselben nachdrücklich, daß wenn wir der Möglichkeit des Handelsgesetzbuches keinen erheblichen Eintrag thun wollen, der Entwurf stilistisch eigentlich vollständig umgeändert werden muß, weil das Gesetz in seiner jetzigen Fassung gerade für diejenigen unverständlich bleiben wird, die sich damit in erster Reihe abzugeben haben und deren Interessen von den Bestimmungen desselben unmittelbar berührt werden. Die Fassung des Handelsgesetzbuches soll klar, kurz und bündig sein und weil nun jedes Concept den Anforderungen nur dann zu entsprechen vermag, wenn es im Geiste der betreffenden Sprache abgefaßt ist, wäre es sehr erwünscht, den vorliegenden Entwurf den Anforderungen der zu codificatorischen Arbeiten ohnehin sehr geeigneten ungarischen Sprache anzupassen.

Auffallend ist der große Umfang des Gesetzentwurfes. Der Grund dessen ist einerseits in der schwülstigen der Fassung, andererseits und hauptsächlich aber in dem Umstande zu suchen, daß man gezwungen war, in das Handelsgesetzbuch auch solche Bestimmungen aufzunehmen, die anderwärts nur in bürgerlichen Gesetzbüchern zu finden sind. Bei uns kann man sich in Handelsgesetzbüchern auf das Privatrecht einfach unmöglich berufen, da unsere diesfälligen Gesetze bestimmte Verfügungen nur spärlich enthalten und besonders mangelhaft ist der hier speciell in Betracht kommende Theil, das Obligationsrecht. Wenn nun das Handelsgesetzbuch, wie es vielleicht doch zu hoffen erlaubt sein dürfte, früher Gültigkeit erlangt, als das

bürgerlich
principiell
sich nicht
des Hand
seiner Eig
aus dem
obligation
die Unbest
dem allge
sollte das
baldbmög
Die
fremdartig
geeignet,
die Macht
die etwaig
selbe dadu
wicklung d
Gesetze nic
ansuhalten
solche Ern
keine Wort
Unter
ein jedoch
das Haupt
delogericht
mer im to
desselben
läßlichen
Zhes
gesetzbuch
richtorgan
macht wir
geeignet se
auch die V
mengt von
mit Wechsel
schließlich
delsoverfeh
sondern Be
Der
Legislative
gaben für
legen, aber
noch sehr
die Klage
bung der
öffentliche
höfe erste
derselben
Gelegenheit
Unmög
sparsam be
Vorkehrung
sonderer S
für Wechsel
Unterfertigt
sehr gesunk
fordert wer
Ohne
Zeit und W
kosten wird
Zustand, in
in Folge de
findet, wür
dessen Volk
ner Wesent
Der H
aber eine sc
Justiz; inde
hienit ehfr
anläßt, an
stellen, nach
Handelgeset
sion die Du
zur Aufgabe
digst dem R
Arad,
Für die
Paul Wa
Pr
Gregor v.

bürgerliche Gesetzbuch, so sind in demselben einzelne principiell wichtigere civilrechtliche Bestimmungen nicht zu entbehren. Damit aber die Möglichkeit des Handelsgesetzbuches nicht gefährdet und das selbe seiner Eigenart nicht völlig entkleidet werde, müssen aus dem Entwurfe alle nur Folgerungen enthaltende obligationsrechtliche Verfügungen gestrichen und da die Unbestimmtheit dieser Theile des Privatrechtes dem allgemeinen Verkehre ungemein schädlich ist, sollte das Obligationsrecht durch ein Special-Gesetz baldmöglichst geregelt werden.

Die Erweiterung des Handelsgesetzbuches mit fremdartigen Bestimmungen ist nicht im mindesten geeignet, die Nützlichkeit desselben zu erhöhen, denn die Nachteile jeder Casuistik überwiegen bei weitem die etwaigen Vortheile derselben, diesfalls würde dieselbe dadurch noch schädlicher sein, daß sie die Entwicklung der Handelsanfragen, deren Mangel durch Gesetze nicht unzuführbar gemacht werden kann, hintanzuhalten berufen wäre; außerdem würde eine solche Erweiterung für den allgemeinen Verkehr auch keine Vortheile sichern.

Unterfertigte Handelskammer und Advokatenverein jedoch legen unter den vorgebrachten Bemerkungen das Hauptgewicht auf jene, welche sich auf die Handelsgerichtsbarkeit beziehen. Das beste Gesetz wird immer im todten Buchstabe bleiben, wenn die Vollziehung desselben nicht naturgemäß und nicht mit der unerläßlichen Energie vorgenommen wird.

Ihres Erachtens harret nun des neuen Handelsgesetzbuches ein ähnliches Schicksal, sofern in der Gerichtsorganisation nicht eine derartige Abänderung gemacht wird, welche die Vortheile desselben zu wahren geeignet sein wird, denn das jetzige Verfahren, wo auch die Wechselproceße mit anderen Rechtsfachen vermischt von denselben Beisitzern referirt werden, und mit Wechsel- und Handelsangelegenheiten sich ausschließlich keine Referenten abgeben, läßt für den Handelsverkehr im Besitze noch so guter Gesetze keine besondern Vortheile erwarten.

Der Stand der Landesfinanzen macht es der Legislative zur Pflicht, bei Votirung der Staatsausgaben für längere Zeit Sparsamkeit an den Tag zu legen, aber auch innerhalb der erlaubten Grenzen sind noch sehr ersprießliche Reformen vorzunehmen. Es ist die Klage über die theure und schwerfällige Handhabung der Justiz allgemein, auch darüber ist sich die öffentliche Meinung klar, daß unstreitig mehr Gerichtshöfe erster Instanz errichtet wurden, als das Land derselben bedurfte; zur Sparsamkeit bieten sich somit Gelegenheit und Mittel in hinlänglicher Fülle dar.

Unmöglich könnte man aber ein Vorgehen als sparsam bezeichnen, wobei die unbedingt nothwendigen Vorkehrungen unterbleiben würden. Die Errichtung besonderer Senate bei den Gerichtshöfen erster Instanz für Wechsel- und Handelsproceße muß jedoch von den Unterfertigten als eine zur Hebung unseres ohnehin sehr gesunkenen Creditess unelastische Bedingung gefordert werden.

Ohne diese Verfügung müßte der Aufwand an Zeit und Mühe, welchen uns das Handelsgesetzbuch kosten wird, unfruchtbar bleiben, und der bedauerliche Zustand, in welchem sich unser Verkehr, zum Theil in Folge der Unterlassungen in der Gesetzgebung, befindet, würde unter dem Einflusse eines Gesetzbuches, dessen Vollstreckung nur theilweise möglich ist, in seiner Wesenheit nicht aufhören.

Der Handelsverkehr und dessen Credit fordern aber eine schleunige Ordnung in der Handhabung der Justiz; indem schon die Unterfertigten ihr Gutachten hiemit ehrfurchtsvoll unterbreiten, fühlen sie sich veranlaßt, an das hohe Ministerium das Ansuchen zu stellen, nach Erledigung der ersten Abtheilung des Handelsgesetzbuches, der eben tagenden Enquete-Commission die Durchberatung auch der zweiten Abtheilung zur Aufgabe machen, und das ganze Operat ehebald dem Reichstage vorlegen zu wollen.

Arad, am 20. December 1873.

Für die Handels- und Gewerbekammer
Paul Wallfisch m. p. Dr. Eugen Gaal,
Präsident. Secretär.

Für den Advokaten-Verein:
Gregor v. Bogdanffy m. p.
Präsident.

Anton Péterffy m. k.
Schriftführer.

U. C. Buda-Pest, 8. Jänner.

Kaum dürfte es Jemand Wunder nehmen, daß die Journale, die großen sowohl als die kleinen, die Organe der politischen Parteien, ebenso wie die Vertreter localer Interessen — sich fast ausschließlich mit der in Aussicht genommenen, neuen Territorial-Eintheilung des Landes beschäftigen. Daß eine solche Umwälzung durch Jahrhunderte alte Angewohnung, geheiligte private, communale und municipale Rechte schädigt, dadurch darf der reformirende Gesetzgeber wohl nicht beeinflussen lassen. Er darf jedoch

hierin keinesfalls weiter gehen, als es eben die Zwecke der beachtlichsten Reform unbedingt und unabwieslich erheischen.

Es sind demnach vor Allem die Zwecke der Reform nicht nur klar zu legen, sondern da es sich um eine, in alle Verhältnisse des Lebens tief eingreifende Maßregel handelt, auch auf anempfehlbare Weise zu motiviren.

Nur da wird es möglich sein, diejenigen Patrioten zu beruhigen, welche das eigene Interesse dem allgemeinen Wohle zu unterordnen bereit sind, und nur so wird das Parlament die wahre Berechtigung schöpfen, über Diejenigen, die dies zu thun nicht gewillt sind, im Namen der Salus publica zur Tagesordnung zu übergehen.

Es ist wohl begreiflich, aber jedenfalls bedauerlich, daß in der diesfälligen Polemik die auf das Wesen der Sache sich beziehenden, fast durchgehends sehr beachtenswerthen Argumente immer mehr in den West-localen Wehgeschreies zu versinken drohen, so daß es bald kaum mehr möglich werden dürfte, ein objectives Urtheil über die Frage zu fällen.

Wir würden dennoch unserer Pflicht fählen, wollten wir den Moment vorübergehen lassen, ohne den Journalen des Auslandes einen freien unbehinderten Ueberblick über die Zwecke dieser Reform und deren Tragweite zu eröffnen.

Es handelt sich ja um eine Frage vom allgemeinen Interesse. Eine ähnliche Umwälzung wurde bisher nur im Revolutions- — niemals aber im friedlichen, parlamentarischen Wege durchgeführt; und dürfte daher die Conception derselben, ebenso ihr Schicksal und nicht minder ihre eventuelle Durchführung ein weites Feld für practische, politische Studien bieten.

Wir werden bemüht sein diese Aufgabe in kurzen Berichten, nöthigenfalls in Beilagen, derart zu erfüllen, daß dadurch unseren anderweitigen Reporter-Pflichten kein Abbruch geschehe.

Dienstag Abends 9 Uhr fand im Hotel „zur Stadt Paris“ ein zahlreich besuchtes Soupée statt, an welchem Mitglieder der Lónyay-Fraction nebst einigen anderen Deputirten der Deakpartei theilnahmen. — Bei dieser Gelegenheit wurde die Gründung eines rechten Centrums besprochen. — Gorové und Horváth waren zwar nicht anwesend, doch wurde ihr Beitritt als gesichert bezeichnet.

Fast hat es den Anschein, als beabsichtige man noch vor der nahe bevorstehenden Ankunft des Grafen Lónyay ein fait accompli zu schaffen, und diesen hiedurch zu zwingen, aus seiner, ihm — wie es scheint — lieb gewordenen Passivität zu treten.

Dr. F. Buda-Pest, 8. Jänner.

Unsere Staatsheilkünstler mehren sich von Tag zu Tag. So greift Ernst Simonyi als großer Fachmann par excellence die Nitbahnfrage aus der Masse unserer brennenden Zeitfragen heraus und da die Bankangelegenheiten wohl noch für längere Zeit ihren Vorrang behaupten dürfte, erwartet man gleichzeitig eine umfangreichere Arbeit sowohl aus der Feder M. Lónyay's, wie auch aus Horváth's Feder.

Aus der neuesten Nummer der „Hunnia“ entnehmen wir, daß Ernst Simonyi mit größter Sorgfalt an die Sammlung der nöthigen Daten seines Werkes geschritten, und da „Hunnia“ sich auch von der Befähigung des Herrn Abgeordneten Ungewöhnliches verspricht, so wird in den betreffenden Kreisen den genannten 3 Brochuren mit einem gerechtfertigten lebhaften Interesse entgegen gesehen.

Wer hätte es gedacht, daß auch die ziemlich indifferent gebliebenen Székler der 21-er-Commission mit practischen Vorschlägen patriotisch entgegenkommen werden; nur schade, daß die hervorragenden, darunter eben nicht mehr neu, und daß die neuen nicht hervorragend sind; übrigens erwähnen wir einige dieser Vorschläge im Vorübergehen: Reduction der Landtagsabgeordneten, Reform des Postwesens, Reorganisation des Steuer- und Zollwesens; Beseitigung des Obergespannsystems, des Schulinspectorats und der kön. Ingenieurämter u. s. w.

Eduard Horu an seine Wähler.

Der Abgeordnete Eduard Horu hat an seine Wähler ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Gründe seines Austrittes aus der Linken und seinen Anschluss an die Mittelpartei auseinandersetzt.

Nach einer Schilderung der Lage und der Parteiverhältnisse, die nichts Neues enthält, beklagt sich Horu über die Partei, die selbst mit der augenfälligen höchsten Gefährdung des Vaterlandes sich mit frampfhafter Faust an den Besitz der Macht klammert, wie der eigenthümliche Ausgang der jüngsten Cabinetskrisis dies bewiesen. Dies aber, meint Horu, wäre unmöglich in einem Land, wo die Verfassungsmäßigkeit, der Parlamentarismus eine lebenskräftige

Wahrheit sind, wäre auch bei uns unmöglich, wenigstens moralisch unmöglich, wenn es nicht gelungen wäre, den Glauben zu verbreiten, daß die Regierungspartei mit der eigenen Machtstellung zugleich die Grundlage unseres gegenwärtigen Staatswesens: den Ausgleich vom Jahre 1867 vertheidige, der gefährdet wäre, wenn die Opposition an's Ruder oder überhaupt nur zu einer activen Rolle gelangte. Die Behauptung ist grundlos, aber sie wirkt. Sie trägt wesentlich bei zur Aufrechthaltung des in seinen Ergebnissen so unglückseligen Regierungssystems; man identifizirt es, Dank jenem Glauben, mit der Aufrechthaltung unseres Staatswesens!

Dieser verwickelten Lage müsse je eher ein Ende gemacht werden durch Beseitigung dessen, was zur Herbeiführung und zur Erhaltung dieses Zustandes als Grund oder Vorwand gedient, und das ist: der Streit um die sogenannte staatsrechtliche Frage. Es sei unsere eigene und allgemeine Lage heute derart beschaffen, daß die Abänderung oder auch nur die eingehende Erörterung des Grundgesetzes 1867: XII, weder zeitgemäß noch zweckentsprechend sein könnte. Soviel stehe jedenfalls außer Zweifel, daß für die schreienden Mißstände des Tages, für die Gefahren verschiedener Art, von welchen das Vaterland bedroht ist, die Hauptquelle keineswegs in jener Grundlage unseres wiederhergestellten Verfassungslebens ist; sie liege in dem verfehlten Regierungssystem, das auf dieser Grundlage jene aufzuführen, welche seit sieben Jahren die vollziehende Gewalt monopolisirten und über das Schicksal des Landes fast unbeschränkt verfügten.

Es sei dahin zu streben, daß jene gesetzlich und thatsächlich bestehende und im Laufe der Jahre befestigte Grundlage zum Stütz- und Ausgangspunkte eines wahrhaft patriotischen, vernünftig organisirten und ehrlich durchgeführten Regierungssystems werde. Dies sei jedoch nur in der Weise erreichbar, wenn jenen streitigen Punct beseitigend und sich auf die bezeichnete gesetzliche und factische Grundlage stellend, die Gesamtheit der patriotischen, aufgeklärten und thatkräftigen Elemente vereint wirkt zur Rettung des Vaterlandes, zur Beseitigung der Schwierigkeiten und Gefahren, zur Inaugurirung eines zeitgemäßen und rationalen Regierungssystems.

Das Cajüten-Conclave.

Dem „N. Wien. Tagblatt“ wird aus Rom geschrieben:

Daß die von Paris aus verbreitete Nachricht von der erfolgten oder bevorstehenden Abberufung des „Dreonoque“ schon deshalb nicht wahr sein könnte, weil diese Corvette zur Erfüllung eines bestimmten Zweckes im Hafen von Civitavecchia ankere, und ehe sie diese Mission vollbracht, den Hafen Roms nicht verlassen könne.

Als im Jahre 1870 durch die Dresche bei der Porta Pia die Soldaten des „gekrönten Revolutionärs“ eindringen, die heilige Stadt besetzten und den Quirinal für den „Kirchenräuber auf dem Thron“ in Besitz nahmen, da wurden die Cardinäle und Eminenzen im Vatican von Sorgen und Zweifeln arg gequält und von argen Bedenken gepeinigt. Der Quirinal war von uralter her der Ort, an welchem die Cardinäle im Conclave zusammentraten, den Papst zu wählen.

Nun residirt darin der sacrilegische Erzfeind des Pontifex, und nicht mehr fürder wird der leichtgekränkelte Rauch aus dem Blechrohr dem harrenden Volke künden, daß im Sitzungssaale der Kirchenfürsten man die Stimmzettel verbrannt, weil der heilige Geist ihren Sinn noch nicht auf Einen gemeinsam gelenkt, und nicht mehr wird von dort aus der Jubelruf durch die ewige Stadt sich breiten, daß der Camin nicht geraucht — daß der Christenheit ein neues Oberhaupt erkoren ward. Und wo sonst sollen die Kirchenfürsten im Conclave sich vereinen? War nicht die ganze Hauptstadt der Christenheit von den Knechten der Hölle besetzt? Die Noth war groß, denn keine Seele im Vatican glaubte, daß der greise Pius das letzte und „schreckste Attentat“ Victor Emanuel's lange werde zu überleben vermögen.

Da kam ihnen ein rettender Gedanke; sie wandten sich an das, auch in seinen schwersten Nöthen dem Papste stets hilfsbereite Frankreich, und dieses beillt sich, ihren Wünschen gerecht zu werden. Der „Dreonoque“ legte sich in Civitavecchia vor Anker. An seinem Bord, also auf „französischem Territorium“ und doch in der Bannmeile des Vatican's werden sich die hohen Kirchenfürsten versammeln, wenn Pius IX. die Augen schließt. In den Cajüten dieser Corvette werden die Conclave-Väter ihre vorgeführte „Abgeschlossenheit“ beobachten können und im Zwischenstand werden sie dann der Eingebung des heil. Geistes abstimmdend Ausdruck geben.

Neuestes.

Wien, 7. Jänner. Die „Presse“ vernimmt, daß anlässlich des 25jährigen Jubiläums, welches der Kaiser am 9. d. als Inhaber des russischen Grenadierregiments feiert, eine Deputation jenes Regiments, aus einem General, drei Oberofficieren und drei Unterofficieren bestehend, den Kaiser in Pest beglückwünschen werde.

Wien, 7. Jänner. Die Direction der Nationalbank hat gestern den Bericht des Ausschusses über die Prüfung der abgeschlossenen halbjährigen Bilanz entgegengenommen, nachdem schon in einer früheren Sitzung der Antrag auf Festsetzung einer Dividende mit 37 fl. einhellig genehmigt wurde.

Wien, 7. Jänner. Die Oesterreichische Bodencreditanstalt wird das Hypothekengeschäft wieder aufnehmen. — Der Bankverein hat die Bahn Wien-Pottendorf sehr vortheilhaft verpachtet. — Börsenschluß günstig.

Prag, 7. Jänner. Die meisten czechischen Landgemeindegewählte erklären sich gegen den neuen Candidaten der Altzechen. — Minister B a n h a n s ist hier eingetroffen. De P r e t i s wird erwartet.

Berlin, 7. Jänner. Die „Provinzialcorrespondenz“ fordert auf, bei den Wahlen nur Männern das Vertrauen zu schenken, welche entschlossen sind, der Regierung in der ungeschmälerten Entfaltung der Wehrkraft und Wahrung der geistigen Nationalgüter beizustehen. — Der Reichstag wird für den 1. Feber einberufen.

Berlin, 8. Jänner. Rußland erklärte sich zur Beschickung des europäischen Congresses bereit, und ist sonach das Zustandekommen gesichert.

Berlin, 7. Jänner. Die conservative Partei Berlins stellt als Reichstagscandidaten für Berlin ausschließlich den Grafen W o l t k e auf.

Fulda, 7. Jänner. Die Regierung hat die auf der Candidatenliste für die Neubesezung des bischöflichen Stuhles befindlichen drei der Jesuitenpartei angehörigen Candidaten gestrichen.

Rom, 7. Jänner. Das neue, am 20. d. einzubringende Strafgesetzbuch hält die Todesstrafe nur für Königsmord und Utermord aufrecht, in sonstigen Fällen erfolgt Deportation nach einer zu errichtenden Strafcolonie.

Kopenhagen, 7. Jänner. In der Antwort des Königs auf die Adresse des Folkethings lehnt der König die verlangte Aenderung des Cabinets ab, und hofft von dem Patriotismus der Parteien deren zur Wohlthat des Vaterlandes notwendige Einigung.

London, 7. Jänner. Die Ueberführung der Leiche N a p o l e o n s nach der Chislehurst Grapcapelle erfolgt nächsten Freitag. — Gestern wurde ein ungefährliches Attentat seitens eines pensionirten Officiers auf den Herzog von Cambridge verübt.

Madrid, 6. Jänner. Die Freiwilligen von Valladolid verließen ihre Positionen, ohne einen Angriff abzuwarten. In Malaga begannen sich kleine Gruppen zu bilden, welche sich jedoch in Folge der energischen Haltung der Garnison wieder zerstreuten. — In Valladolid, Bajadoz und auf den Balearen schreitet die Entwaffnung der Freiwilligen in ruhiger Weise fort. Die Insurgenten in Cartagena unterhalten fortwährend ein heftiges Feuer. Man glaubt, daß dieselben eine feindselige Haltung in den Provinzen gegen die Regierung vermuthen und dadurch ermuthigt werden. — Mitteltst Decretes wurde das Ayuntamiento von Madrid wieder hergestellt. — General F a t i n o und Brigadier A r i n wurden verhaftet.

Constantinopel, 7. Jänner. Mustafa A s s i m Pascha, welcher wegen der jüngst zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei entstandenen sogenannten bosnischen Affaire von seinem Posten abberufen worden war, ist zum Generalgouverneur von Janina ernannt. — Der Sultan sanctionirte durch kaiserlichen Trabe das neue Patentgesetz.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 14. Jänner 1874, Nachmittags 4 Uhr abzuhaltenden General-Verammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

- 1. Jahresbericht des Bürgermeisters.
2. Mittheilung des k. ung. Ministerpräsidenten, daß er mit der Leitung des k. ung. Finanzministeriums betraut wurde.
3. Zufendung durch das k. ung. Finanzministerium der legalisirten Copien der G.-A. XXVI. und XXXIII: 1873.
4. Intimat des Ministers des Innern über den Ertrag der Pflastermauth an Anton O s s e n h e i m e r.
5. Protocol der Zinshaus- und Theaterbau-Commission.
6. Bericht der Wirthschafts-Commission über die Verpachtung der zwischen den städtischen Gründen befindlichen Grabengrundstücken.

7. Bericht derselben über die Verpachtung der Cafféhaus- und Gewölblocalitäten im neuen Zinshause.

8. Rücktritt des Georg B a s v á r y von seinem Virilstenrechte.

9. Bericht der Verificationscommission über die Wahl der Repräsentanten im III. und IV. Bezirk.

10. Bericht des Oberfiscals über den Abschluß verschiedener Verträge.

11. Appellation des Gustav S t a m p f l wegen Rückerstattung der von seinem Gehalt per 18 fl. in Abzug gebrachten 10 fl.

12. Repräsentation des Hajdukendistricts über die Organisation der Administration.

13. Repräsentation des Szogyer- und Rumanier-Districtes über die Regelung der Jurisdictionen.

14. Zuschrift der Arader Handels- und Gewerbekammer über die Errichtung der projectirten Tabakfabriken durch den Staat.

15. Bericht der Pensionscommission.

16. Intimat des Communications-Ministeriums über die Näherung der städtischen Mauthstranfen.

17. Intimat desselben über das Eigenthumsrecht der Gründe an der Buzsáker Landstraße.
I n s t i t o r i s K á l m á n,
Obernotár.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 8. Jänner.

(Ernennung.) Se. k. und apostolisch k. Majestät hat — wie das Amtsblatt meldet — über Vortrag des Ministers des kaiserl. Hauses und des Aeußern mit a. h. Entschlieung vom 27. Dec. v. J. dem Hof- und Ministerial-Secretár der Präsidial-Section des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern Ludwig D o c z i den Titel und Charakter eines Sectionsrathes verliehen. Gleichzeitig meldet das Amtsblatt, dem Hofrath im Ministerium des Aeußern Dr. Carl Ritter v. W e i l sei aus Anlaß seiner Beförderung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen erfolgreichen Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens mit dem Sterne verliehen worden.

(Beitrittserklärungen zur Mittelpartei.) Man telegrafirt der „Közepárt“: In E s e n g e r hat am 4. d. eine bedeutende Majorität der dortigen Wähler, etwa zweitausend Stimmen, dem Abgeordneten Franz D o m a h i d y ein Vertrauensvotum gegeben und desgleichen telegrafisch und protocollarisch Coloman G h y e z y ihr Vertrauen ausgedrückt. — In K é z d i - V a s á r h e l y trug der Abgeordnete Ludwig P a p der gesammten Wählerschaft das Programm der Mittelpartei vor, und wurde dasselbe einstimmig angenommen und ihm und dem Führer der Partei das Vertrauen der Wählerschaft ausgesprochen.

Die „Kronstädter Zeitung“ vom 5. d. M. schreibt: „Die Kälte ist bei uns so groß, daß ein Paß ausweichtiger Zeitungen, welche gestern mit der Post ankam, heute früh noch so stark zusammengefroren waren, daß sie nicht auseinander gemacht werden konnte, und so lange mit der Ausgabe gewartet werden muß, bis sie aufgethaut sind.“ Ja, es geht wieder ein russischer Wind durchs Sachsenland. Nun der Wind ist wohl da, die Russen aber werden dieses Mal wohl ausbleiben.

Der Abgeordnete des Tapolczauer Bezirks, Se. Exc. Herr Carl v. K e r k á p o l y, traf am 4. d. M., wie dem „P. A.“ geschrieben wird, ganz unvermuthet in Tapolcza zum Besuche seines dort als Bezirksrichter angestellten Schwagers, des Herrn Johann G h ö r f s y, ein. Noch am selben Abend wurde Herr v. K e r k á p o l y von seinen äußerst zahlreich erschienenen Wählern ein glänzender Fackelzug dargebracht, bei welcher Gelegenheit der Pfarrer des Ortes, Herr K o n t o l y, an Herrn von K e r k á p o l y eine Ansprache richtete, in welcher er denselben der vorläufigen Sympathie und Liebe seiner Wähler versicherte, ja daß man ihm jetzt noch mehr Sympathie entgegenbringe, seit er gänzlich unabhängig sich ganz und in jeder Beziehung seinem Wahlkreise widmen könne. Diese Rede wurde durch Herrn v. K e r k á p o l y auf das herzlichste und passend erwidert, worauf sich dann die Menge unter Musik und zahlreichen Schenkrufen wieder entfernte.

(Pensionirung.) Der Badercommandant von Mehadia, k. k. Oberst Herr Markus v. K o t á r wurde nach zurückgelegter 51jähriger treuer Dienstleistung von Sr. Majestät in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Da der um den Baderort Mehadia, namentlich was dessen Verschönerung und Reinlichkeit betrifft, so hochverdiente Mann trotz seines Alters noch rüstig ist, wäre es — wie die „Tem. Lapot“ meinen — sehr wünschenswerth, wenn es der ungarischen Regierung gelänge, die Dienste dieses wackeren Veteranen für den Baderort Mehadia auch für weiterhin zu gewinnen.

(Eine schreckliche That betitelt sich eine Notiz, welche wir vor Kurzem nach dem „Pester Journal“ mittheilten. — Wie das genannte Blatt meldete, sollte nämlich ein armes, nach Adony zuständiges Bauernmädchen auf dem Wege von Ofen nach Adony beraubt und dann geblendet worden sein. Die Gemeindevorsteherung von Adony ersucht nun dem „P. A.“ diese Nachricht, welche nur zu sehr geeignet sei, die persönlichen Sicherheits-Verhältnisse in das traurigste Licht zu stellen, auf das Entschiedenste zu dementiren, da an der ganzen Schreckensgeschichte auch nicht ein wahres Wort sei.

Man schreibt uns aus Pest unterm 7 d. M.: Das gestern Abends im kleinen Redoutensale durch den großen Beliebtheit genießenden, unter Professor Enggessers Leitung stehenden Vizi-Berein veranstaltete Concert reiht sich den hervorragendsten Spenden der Musikfaisen, durch auserlesene Compositionswahl und musfertgillige Execution an. Den Glanzpunct des Abends bildete der von Vizi componirte und persönlich dirigirte 137. Psalm, dessen religiöses Gepräge durch weisevollen Vortrag der zart elegisch nuancirten Vocalstimm eine erhebende, stimmungsvolle Wirkung erzielte. Dubez als Harfenvirtuose, Frau Flora Majthényi am Harmonium und die Kistcantate erhöhten in den nachfolgenden Vorträgen die Stimmung des festlichen Abends, an welchem dem gigantischen Virtuosenhume nur eine Nummer: Chopins Rondo brillante und die Vizi'sche Etude „Troica“ anberaumt worden war, deren Execution durch Pianistin Raab und Herrn Sipos auf dem durch Vizi zur Verfügung gestellten ausgezeichneten Bösendorfer-Patentflügel allgemein würdigenden Anklang hervorgerufen. Weit größerer Theilnahme erfreute sich übrigens die vorgestrige musikalisch-declamatorische Soirée unseeres Schriftsteller und Künstlerclub, indem das interessante Programm schriftstellerische Vorträge, Hajnalka, der Gemahlin Rozsaágis, von K. Tórs, ungarische Volkslieder von Frau Blaha, die Mitwirkung des Claviervirtuosen Deutsch, des Concertmeisters Blau (Violine) und der früheren Dresdener Hofopernsängerin Fr. Weber schon vorher bekannt geworden und auch mit dem brillantesten Erfolge executionirt wurde.

Die im Verlage von Dr. G van M u y d e n in Berlin erscheinende Muster- und Modedzeitung „Victoria“ hat mit dem 1. Jänner wiederum ein neues Quartal begonnen. Die uns vorliegenden Nummern bestätigen aufs Neue, daß diese Journal ein unentbehrliches Organ für die Damenwelt geworden sein dürfte, denn es bringt außer trefflich colorirten Modebilbern, unzähligen Schnittmustern von großer Klarheit in ihren Angaben und höchst geschmackvoll gezeichneten Abbildungen aus dem Gebiete der weiblichen Trachten und Handarbeiten, auch einen reich ausgestatteten und sorgfältig gewählten belletristischen Anhang, zu welchem die namhaftesten Schriftsteller beitragen. Wir können das Journal ganz besonders der Damenwelt empfehlen, gestützt auf eigene sorgfältige Prüfung und auf die Aussprüche kompetenter Frauen.

(Weibliche Segen.) In Berlin soll nun die längst geplante Absicht, Buchdruckereien zu errichten, in welchen ausschließlich von Damen der Satz hergestellt wird, zur Verwirklichung gelangen. Unter dem Schutze und der Aufsicht des Letztereines ist in Berlin der „G.-Bzg.“ zufolge seit 1. d. ein von einem Buchdruckereibesitzer zur Verfügung gestelltes typographisches Institut in Wirksamkeit, in welchem nur weibliche Segen ausgebildet und nach dem Berliner Tarif beschäftigt werden. Erforderlich für den Eintritt als Lehrling ist die Vorbildung der zweiten Classe einer höheren Töchterchule oder der ersten Classe einer Mittelschule.

(Bismarck's Stammsiegel.) Ueber ein Stammsiegel für den Fürsten Bismarck berichtet das „Berliner Fr.-Bl.“ aus Hamburg: „Es ist bekannt, daß der Kanzler des deutschen Reiches dem Gerstenjaste nicht abhold ist, und so lag es nahe, daß die Gäste des Herrn Adloff auf der Bismarck'schen Besichtigung Friedrichsruh im Laufe des vorigen Sommers den Gedanken anregten, dem Fürsten ein Stammsiegel für seine Besuche in Friedrichsruh zu verehren. Der Hamburger Zinnwaaren-Fabrikant P. W i t t o r f erbot sich, auf seine Kosten ein solches anzufertigen und dem Fürsten zu widmen. Das Siegel ist nunmehr vollendet und im Conventgarten zur Ansicht ausgestellt. In dasselbe, aus dem feinsten böhmischen Glase angefertigt und sauber geschliffen, ist vorne das Wapen des deutschen Reiches und darunter das Facsimile des Namens des Fürsten eingravirt. Auf dem Deckel ist das Porträt des Fürsten — in der Reichskanzler-Uniform — angebracht. Dasselbe ist auf Porcellan gemalt und von einem Münchener Künstler angefertigt. Den Knopf des Deckels bildet der preussische Adler. Das Ganze ist ein Meisterstück der Zinngießerei.“

(Milde Richter.) Vor dem Assisengericht von Neapel haben die Geschworenen in seltsamer

mit der Wei... Die Angef... von Baitog... bekanntlich... Geschworenen... an, sondern... als sie die... det wurde... ben wurde... * Ein... dem Berlin... Berliner ta... beauftragt... nachtsaison... mit ihm a... Spiele 25... selben inter... Der Literat... als mit ein... die gegenw... die ultramo... fellschafts... langem Gri... — „Der F... schüge.“ G... er zu dem... Lehr. einzu... chen Erfunde... und irreligi... dulden werd... Stadtgerich... ob die antije... ist oder nich... * (P... in der Nach... Brand in... Abgang de... einen Sch... und noch f... Maße. * (U... Wir erwäh... Befürchtung... ember von... piers „Man... keine Nachr... fen sind, w... ten. Seine... außerdem... dem Franz... Brod, die z... genommen... der „Margu... Schicksal sie... * (M... Schwestern... ging es in... Weihnachtst... h. alle Kap... Nacht über... zahl dersel... Uhr hatten... auch das... Montmartre... levardieres... letzten Tage... Geld ist sehr... da es Abend... sind die Lad... jeder ist genö... nicht reichli... Empfänger... die der Gel... der nächsten... Stimmung... die heute alle... die von den... Steuergelege... schmer erhei... so stellen die... Wie dem nur... mit geringem... man merkt d... la souhaite... lich, man för... der Franzose... Weise heraus... Der Au... Feuerwehr... l. 3., Bor... Berathungse... halten, zu... hiemit eingel... Arab, 7

betitelt... dem... enannte... d on y... n Osen... en sein... un dem... geeignet... in das... schie-... ganzen... h r e s... d. M.:... durch... oessor's... veran-... Spen-... sitions-... Glanz-... sponierte... ligiöses... elegisch... ügsvolle... Frau... stican-... en die... in dem... : Cho-... eroica... durch... durch... Bösen-... Anflug... ute sich... torische... indem... vträge... Ders... itwir-... meister... Hof-... unt ge-... execu-... y den... zeitung... um ein... Num-... mal ein... worden... oritten... großer... nachvoll... weiblich... ch aus-... den An-... ler bei-... ers der... gältige... auen... r lin... u de-... ich von... wirkli-... aufsidt... zuzolge... r Ver-... rksam-... t und... Erfor-... Vorbil-... erschule... er ein... veridtet... ist be-... es dem... e, daß... k'ichen... Som-... tamm-... rehren... ttorf... fertigen... unnehr... ausge-... Glase... Wap-... cümste... Deckel... anzler... orcellen... fertigt... Adler... ei... ifenge-... feltjam

milder Weise die menschlichen Leidenschaften beurtheilt. Die Angeklagten waren die Dienerin der Herzogin von Vastogirardol nebst ihren Mitschuldigen, welche bekanntlich die Brillanten der Herzogin stahlen. Die Geschworenen nahmen nicht nur mildernde Umstände an, sondern gaben den Ausspruch, daß die Diebin, als sie die Brillanten sah, so von ihnen geblendet wurde, daß sie mit Gewalt zum Raub getrieben wurde.

Ein eigenthümlicher Streit liegt dem Berliner Stadtgericht zur Entscheidung vor. Ein Berliner katholischer Buchhändler hatte einen Literaten beauftragt, drei neue Gesellschaftsspiele für die Weihnachtszeit zu erfinden und gleichzeitig einen Vertrag mit ihm abzuschließen, wonach er sich für jedes der Spiele 25 Thlr. zu zahlen verpflichtete, sobald dieselben interessant, moralisch und belehrend sein würden. Der Literat glaubte nun nichts Besseres thun zu können als mit einem Griff in's volle Menschenleben hinein, die gegenwärtigen kirchlichen Wirren und namentlich die ultramontane Bewegung zum Vorwurf seiner Gesellschaftsspiele zu nehmen und so erkannte er denn nach langem Grübeln die drei Spiele: „Kaiser und Papst“ — „Der Jesuitenhut“ und „Bisnack der Centrumschüge.“ Glückselig ob seiner „zeitgemäßen“ Ideen eilt er zu dem Auftraggeber, um die versprochenen 75 Thlr. einzustreichen. Dieser aber faßt die Sache von einer ganz andern Seite auf, er erklärt dem glücklichen Erfinder kurzweg, daß er dergleichen unmoralische und irreligiöse Spiele niemals in seinem Geschäft dulden werde und weist ihm schließlich die Thür. Das Stadtgericht wird nun darüber zu entscheiden haben, ob die antijesuitische Tendenz der Spiele „unmoralisch“ ist oder nicht.

(PetroleumbRAND.) In Messina brach in der Nacht vom 29. zum 30. December ein großer Brand in einem Petroleummagazin aus, der beim Abgang der telegraphischen Nachricht am 30. schon einen Schaden von 140.000 L. angerichtet hatte und noch fortdauerte, wenn auch in eingeschränktem Maße.

(Untergang eines Dampfers.) Wir erwähnten jüngst, daß man in Havre die ernstesten Besürchtungen über das Schicksal des am 15. December von Hamburg nach Havre abgegangenen Dampfers „Marguerite“ hegte. Jetzt nachdem noch immer keine Nachrichten von dem vermißten Schiffe eingetroffen sind, wird dasselbe für unbedingt verloren gehalten. Seine Bemannung bestand aus 23 Mann und außerdem hatte es noch 11 Schiffbrüchige von dem französischen Dampfer „La Perlebrante“ an Bord, die zuerst von einer norwegischen Golette aufgenommen und nach Christiania gebracht, dann aber der „Marguerite“ übergeben wurden, wo ihr trauriges Schicksal sie nun doch ereilt hat.

(Neujahrstag in Paris.) In der Schwelmerzeit — schreibt man der „Köln Ztg.“ — ging es in Paris keineswegs so lustig her, wie am Weihnachtstage. Es war zwar ebenfalls Freinacht, d. h. alle Kaffee-, Wein- und Bierhäuser konnten die Nacht über offen bleiben, aber nur eine geringe Anzahl derselben machte davon Gebrauch; um halb 3 Uhr hatten fast alle geschlossen, um 3 1/2 Uhr machte auch das „Café des Princes“ auf dem Boulevard Montmartre zu, das der Hauptstammplatz aller Boulevardiers ist. Auch die Neujahrsbuden machten am letzten Tage des alten Jahres schlechte Geschäfte. Das Geld ist sehr rar und das Wetter kam nicht zu Hilfe da es Abends fortwährend regnete. Ungeachtet dessen sind die Läden jedoch am Neujahrstage angefüllt, denn jeder ist genöthigt, Geschenke zu machen; da diese aber nicht reichlich ausfallen, so haben die Gesichter der Empfänger fast ein eben so mürrisches Aussehen wie die der Geber, die in Folge der heutigen Ausgaben der nächsten Zukunft mit Schrecken entgegensehen. Die Stimmung wird nicht durch die Artikel der Blätter, die heute alle das Jahr 1873 besprechen, gehoben und die von dem officiellen Blatte veröffentlichten neuen Steuerentwürfe lassen jede Wiederaufnahme des Geschäftes schwer erscheinen. Was die Zeitungsartikel anbelangt, so stellen dieselben die Lage jedenfalls als düster dar. Wie dem nun auch sein mag, jedenfalls ist Frankreich mit geringem Vertrauen in das neue Jahr eingetreten man merkt dieses den Leuten an und das „Je vous la souhaite bonne et heureuse“, das sonst so herzlich, man könnte beinahe sagen, gemüthlich den Lippen der Franzosen entquoll, wird heute fast immer auf kalte Weise herausgestottert.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuss der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr wird Sonntag, den 11. Jänner l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaale seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, zu welcher die geehrten Herren Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Arad, 7. Jänner 1874.

Das Corps commando,

Volkswohlthats- und Handels-Zeitung.

Die Liquidation der Ersten Banater Handels- und Gewerbebank.

Temesvár, 7. Jänner.

Der Directionsabschluß des einzigen hier noch bestehenden Bankinstitutes, der für den 22. d. M. einberufenen General-Versammlung die Liquidationsfrage vorzulegen, hat auf dem hiesigen Plage um so größere Sensation erregt, als die außergewöhnliche Tragweite eines solchen Schrittes wohl von Niemanden verkannt werden kann. Bei der tüchtigen Leitung dieses Institutes, welche selbst in den schwierigsten Zeiten der letzten Krisis die Bank intact und achtungsbietend zu erhalten wußte, mußten es Gründe ganz besonders zwingender und unvorhergesehener Art gewesen sein, die den Auflösungsbeschluß provociren konnten.

So weit wir informirt sind, haben namentlich zwei Umstände wesentlich beigetragen, den gegenwärtigen Stand der Bank herbeizuführen.

Einerseits war das rücksichtslose Vorgehen der Pesther und Wiener Banken, die den Provinzialbanken den Credit fast vollständig entzogen hatten, und andererseits die große Anzahl hiesiger Falliments, die eine theilweise Entwerthung des Bankportefeuilles zur Folge hatten.

Bei der willkürlichen und ganz rücksichtslosen Creditentziehung von Seite der obern Banken, und bei dem totalen Mangel jedweder Unterstützung der hiesigen Bank, bedurfte es ohnehin der äußersten Anstrengungen der Bankleitung allen Anforderungen stets gerecht zu werden, und es kann mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß die Handelsbank diesen Verpflichtungen bisher ohne Bedrückung des Places, mit coulantester Schonung der localen Interessen nachgekommen ist.

Leider sind jedoch die Werthe der Bank durch die erschreckende Zahl der hiesigen Falliments in solchem Maße problematisch geworden, daß die Bankleitung nun beim Schluß des Jahres, um sich keiner Selbsttäuschung hinzugeben, im Sinne der Statuten nach Verlust des halben Actiencapitales, die Liquidationsfrage stellen mußte.

So groß auch die Tragweite dieses Beschlusses ist, so müssen wir doch im Interesse unseres Places, mit Billigung dieses Vorgehen als correct bezeichnen, weil durch eine voreilige etwaige Concursöffnung die Verwirrung nur noch größer, die Consequenzen viel traurigere sein würden. Bei einer Liquidation hat jeder Gläubiger Aussicht in wenigen Monaten seine Capitalien zu erhalten, während im Concursfalle die Austragung der Angelegenheiten bekanntermaßen Jahre in Anspruch nimmt.

Wie wir erfahren hat die Bankdirection auch bereits mit den Hauptgläubigern sich in Verbindung gesetzt, um den ungestörten Gang der Liquidation durch deren Zustimmung zu ermöglichen, und andererseits um auch für die Schuldner der Bank eine ratenweise Abzahlung durchzuführen. Wenn man namentlich diese letztere Frage in Erwägung zieht, und die Befriedigung der Bankgläubiger, eventuell auch die Möglichkeit der Rettung eines Theiles des Actiencapitales in Betracht nimmt, so kann man sich der Ansicht nicht entschlagen, daß die Durchführung der Liquidation mit dem Interesse des Places in sehr engem Connexe steht.

Und so ist auch zu erwarten, daß die Generalversammlung die Liquidation erleichtern und die Bankgläubiger dieselbe ermöglichen werden.

(Tem. Ztg.)

Buda-Pest, 7. Jänner. Getreide. Für Weizen war die Kauflust anhaltend schwach. Preise daher schwer behauptet und nur wegen geringem Ausgange ist kein Rückgang eingetreten. Verkehr unbedeutend. Es wurden abgesetzt:

Thes: 500 Etr. 84 1/2 pfd. mit 8 fl. 22 1/2 kr., 200 Etr. 84 1/2 pfd. mit 8 fl. 10 kr., 400 Etr. 84 pfd. mit 8 fl. — kr., 400 Etr. 83 pfd. mit 8 fl., 1000 Etr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 90 kr., 400 Etr. 83 1/2 pfd. 7 fl. 87 1/2 kr., 800 Etr. 83 1/2 pfd. 7 fl. 85 kr., 600 Etr. 83 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 kr., 1200 Etr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 kr., 500 Etr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 67 1/2 kr., 1200 Etr. 81 pfd. mit 7 fl. 70 kr., 600 Etr. 81 pfd. 7 fl. 70 kr., 400 Centner 80 pfd. mit 7 fl. 50 kr., 400 Etr. 79 pfd. mit 7 fl. 45 kr. Alles per 3 Monate. Ufanceweizen per Frühjahr 8 fl. 16 1/2 kr. geschlossen.

Roggen geschäftslos. Gerste in seiner Waare beliebt und fest. Man verkaufte: 800 Mq. per 72 Pfd. mit 4b fl., 500 Mq. per 72 Pfd. mit 3 fl. 92 1/2 kr., 500 Mq. per 72 Pfd. mit 3 fl. 80 kr., Alles per Cassa. Mais fester. Begeben wurden: 600 Etr. mit

4 fl. 55 fr., 500 Etr. mit 4 fl. 50 fr., per Cassa.

Wien, 7. Jänner. (Fruchtbörse.) Bei ruhiger Stimmung und unveränderten Preisen kamen an der heutigen Börse bloß einige kleine Posten von galizischem Weizen und Korn zum Abschluß, u. zw. Weizen 85 pfd. Qualität auf fl. 7.85 pr. Zollstr. und 76 1/2 pfd. Korn auf fl. 5.10. Beides ab Nordbahn per netto Cassa. — Mehl fand auch heute schwache Abnahme.

Wiener Waarenbörse, vom 7. Jänner. (1 1/2 Uhr Mittags.) Vom Auslande lauten die gestrigen Drahtberichte für Getreide etwas fester, hier in sehr still. die Preise haben keine Aenderung aufzuweisen. Auch in Rüböl war es gestern an den auswärtigen Börsen eine Stance fester, doch ist der Grundton des Geschäftes flau. Die hier per heute gekündigte Waare wird, soviel bisher bekannt, sämtlich übernommen und ist demzufolge wenig flottantes Material im Markt, der Verkehr ruht daher beinahe gänzlich. In Petroleum wird zu vorgestrigen Notirungen Einiges umgesetzt. Baumwolle ruhig. Spiritus matt.

Wiener Börse vom 7. Jänner. Die günstige Stimmung, in der die Vorbörse den heutigen Verkehr eröffnete, hielt nicht bis zum Schluß an. Namentlich vermochten Baupapiere ihre erhöhten Notirungen nicht zu behaupten.

Die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft gingen von 67.50 bis 64.50 zurück. Anglo-Baubank wichen von 83 bis 80, Bauverein ermäßigten sich von 29.50 bis 28, Brigittenauer von 15 bis 14.50, Parcellirungs-Baugesellschaft von 27 bis 26 Union-Baubank wurden zu 45 und 45.50 umgesetzt. Lombarden hielten sich bei 164, Staatsbahn-Actien bei 338.

Von Bankeffecten notiren Creditactien 237.25 nach 237.75, Anglo-Actien 137 nach 138.50, Unionbank-Actien 119 nach 120.50, Francobank-Actien 40. Banfactien nahmen bis 1030 einen Aufschwung.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 237.50, Anglo 137.25, Union 119.50 Franco 39.50, Lombarden 164.25, Staatsbahn 338.50 Allgemeine Baubank 64.75, Wechsel-Baubank 11, Bauverein 28.25.

Die Mittagsbörse zeigte eine mattere Haltung, auch war das Geschäft wenig belangreich und Creditactien stagnirten auf 237, Anglo-Actien schwankten zwischen 137 und 136, Unionbank-Actien wurden zu 118 gehandelt.

Francobank-Actien kamen zu 40 und 42, Handelsbank-Actien zu 83 und 83.50, Vereinsbank-Actien zu 16 und 16.50 vor.

Unter den Baubanken reagirten Allgemeine Baubank bis 63.50, Wiener Baugesellschaft bis 79.75, Realitäten-Verkehrsbank bis 17, Bauverein bis 27, Actien der Waggons-Verhgesellschaft stiegen bis 73.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr schlossen: Creditactien 237, Anglo 136.25, Union 117.75, Franco 42.50, Handelsbank 83, Seehandlung 32.50, Allgemeine Baubank 63.25, Brigittenauer 13.50, Bauverein 27.50 Union-Baubank 44.50.

In der zweiten Börsenhälfte waren Francobank-Actien der Gegenstand lebhafter Kauflust; sie erhöhten sich bis 46. Beliebte waren Actien der Realitäten-Verkehrs- und Parcellirungs-Baugesellschaft, erstere erreichten 19, letztere stiegen bis 29. Union-Baubank gewannen bis 46. Devijen und Valuten versteiften sich. London 113, Napoleonsd'or 9.02.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten schlossen: Creditactien 237.50, Anglobank 137.25, Union 118.50, Francobank 44.75, Handelsbank 83.75, Vereinsbank 17. — Allgemeine Baubank 63.50, Anglo-Baubank 80.50, Brigittenauer 13.50, Wechsel-Baubank 10.50, Realitätenverkehr 18.50.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 8. Jänner. Getreidegeschäft. In Weizen schwacher Verkehr. Preise eher billiger. Frühjahr-Weizen fl. 8.15—20. Frühjahr-Speler 2.24—25. Mais fl. 4.96—99. Gerste fl. 3.57—60. Termine ruhig.

Theater.

Heute Freitag, den 9. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay:

A DIDERGÖ.

Kußspiel in 3 Acten von Deserch, übersezt von Gust. Imre. (Realleur Brille)

Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Notierungen der Wiener Börse vom 7. Jänner.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 7. Jänner.		Bank-Aktion		Industrie-Aktion		Eisenbahn-Aktion		Devision		Valuten		Telegraphirter Cours	
Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl	Wohl	Unwohl
100 fl. ö. W. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl. 100 fl.

Rechter Sinn.

Erzählung

von Fanni Berger.

(Fortsetzung.)

„Nein“, sagte Emma mit leichten Erröthen. Der Baron fing das Erröthen rasch auf, „die Frage war vielleicht indiscret?“ sagte er lächelnd und all die Falten und Fältchen traten wieder in sein Gesicht.

„Die Erste nicht, die Zweite ja“, sagte Emma kühl und die erste Pause trat ein.

Der Baron biß sich in die Lippen, wie konnte er den Fehler wieder gut machen; „Kannten Sie meine Schwägerin in ihrer Kindheit?“ fragte er.

„Ja, doch entsinne ich mich ihrer nicht mehr genau, sie war noch Kind als sie das Elternhaus verließ.“

„Und sie ist es noch heute“, sagte lebhaft der Baron, „es gab Viele, die die Heirath meines Bruders eine Mesallianz nannten, ich that es nicht, ich wollte meinen Bruder glücklich wissen und wußte, daß dies kindlich reine Herz, mir eher dafür Vorschub bot, als der glänzendste Name.“

Emma schaute überrascht durch diese Wärme in das Gesicht des Barons. Dies Gesicht war ihr widerwärtig. Wie eine eiserne Hand legte es sich ihr auf die Brust, dieser Mensch war ein Heuchler, das war ihr gewiß.

Unwillkürlich schweiften ihre Blicke hinüber zu der Baronin. Dies nichtsagende, wasserblaue Auge, die breite, stumpfe Nase, die dicken Lippen, sprachen wohl von Lebenslust, die unter einem Schleier von Blässigkeit schlummerte, auch Gutmuthigkeit war diesem Antlitz nicht ganz abzusprechen, aber einen Mann, wie Baron Thalheim, so zu begeistern, zu solcher Wärme hinzureißen, vermochte es wahrlich nicht.

Sie sah, daß Julius eifrig bemüht schien, der Baronin sich lebenswürdig zu beweisen. „Der Leichtsinrige“, dachte sie feindsel, „jedes hübsche Lärchen zieht ihn an, wird er je anders werden?“

Unwillkürlich verdüsterte sich bei diesem Gedanken ihr schönes Gesicht, sie liebte Julius nicht genug, um blind für seine Fehler zu sein und sie wußte, daß er nicht tief genug liebe, um vor Thorheiten geschützt zu sein. Ein Gefühl der Bangigkeit beschlich sie und sie nahm sich vor, Julius vor einem Anschluß an die Baronin, insbesondere aber an ihren Begleiter zu warnen.

Nach dem Abendessen ging man ins Haus, weil Frau Körner Emma bat, ihr etwas auf dem Flügel vorzuspielen. Emma setzte sich an's Clavier, aber es ging heute nicht, das schielende Auge des Barons genirte sie, das beständig auf sie gerichtet war.

Auch die Baronin spielte etwas, aber äußerst mittelmäßig, dann nahm der Baron selbst vor dem Flügel Platz.

Er spielte Gounod's Faust und Emma hätte geschworen, daß sie Mephisto deutlich höre, sie fand

einen Augenblick Gelegenheit, Julius, der an der Seite der Baronin stand, zu sich heranzuwinken und rasch flüsterte sie ihm zu, „der Baron ist ein Schurke, hüten Sie sich vor ihm und seiner Genossin“, Julius lächelte: der Baronin traute er wahrlich keine Tücke zu und seine und Emma's Augen schweiften zum Flügel hin, ihre Blicke begegneten denen des Barons, er war ganz harmlos, nur um seine Lippen spielte sein famoscs Lächeln, er schien ihre Worte und Gedanken von den Lippen herunter gelesen zu haben.

Es war zehn Uhr, als Frau Körner zum Aufbruch mahnte. Julius nahm von Emma Abschied und sagte, daß er sie wohl bis zur Hochzeit ihrer Freundin nicht wiedersehen werde können, da er behufs Execution auf einige Tage verreisen müsse, aber zur Hochzeit selbst werde er sich das Vergnügen machen, sie zu begleiten.

Er sagte das in einfach herzlichem Tone, Emma antwortete freundlich und zustimmend, sie hatte sich einmal entschlossen, seine besseren Seiten herauszusuchen und sich ihm geneigt zu zeigen und gab diesen Entschluß so leicht nicht auf.

Auch der Baron hatte sich seiner Schwägerin genähert und diese erhob sich sogleich und nahm mit einer äußerst graciösen Bewegung, wahrscheinlich eine Theatererregungenschaft, den Arm.

Als sie das Haus verlassen und auf dem ziemlich einsamen Vorstadtwege dahin schritten, sagte der Baron in hartem verweissenden Tone.

„Du hast Dich heute blöde und abgeschmackt gezeigt und statt den Narren der Dich immer angasse zu unterhalten, hast Du ihm Mühe gelassen mir mit seiner Aufmerksamkeits lästig zu werden.“

„Was kümmert er mich“, sagte sie trozig, „soll ich auf Fragen Antwort geben, die ich nicht beantworten kann, bloß um Dir Zeit zu lassen, der Schloßerstochter Schönheiten zu sagen.“

„Ah“, sagte er höhnisch, „Du bist wieder eifersüchtig, ich dachte, daß dieser Krankheit die Gewohnheit die Spitze abgebrochen.“

Die Baronin zuckte die Achseln. „Ich war gleich gegen diesen Jux wie Du es nannst, aber Du bleibst doch dabei; jetzt muß Dir mein Benehmen recht sein; ich muß mit Jedem scherzen, dachte ich mir, sonst sagst Du wieder, wie auf der Reise, ich hätte keinen Dinst von dem Benehmen, daß sich für eine Baronin schick.“

Der Baron lachte spöttisch, die junge Dame schmolte.

„Hätte ich gewußt, daß Du hier auch so sein wirst, hätte ich Dir nicht nachgegeben, mir war's lieber in Wien.“

„Kann ich anders sein, wenn Du Deiner Albernheit die Zügel schießen läßt?“

„Wenn Dir's nicht recht ist, kannst Du abreisen, ich bleibe bei meinen Eltern, Du weißt, daß es mir lästig ist, von Dir den ganzen Tag Lektion zu nehmen, wie ich mich benehmen, was ich reden muß,

ich bin froh das Rollenlernen hinter mir zu haben.“

„Du warst nie groß darin“, sagte spöttisch der Baron.

„Ich bin doch noch niemals ausgepiffen worden.“

„Das ist Dein Fehler, nicht Dein Verdienst.“

Sie hatten das Haus erreicht, Alles schlief schon, sie traten in ein kleines Stübchen, das man der Baronin eingeräumt: der Baron machte Licht und sagte:

„Wahrlich, um des Glückes willen, das hier Dir erblühen wird, thust Du nicht sonderlich wohl mit mir zu trogen.“

„Ich hab's bei Dir auch nicht besser, Du quälst mich immer.“

Der Baron mochte einsehen, daß Strenge heute gar nichts bezwecken werde; er sagte daher in weichem Tone.

„Also Du könntest Dich entschließen, Dich von mir zu trennen?“

Sie zuckte die Achseln: „Ich will nicht mehr so gepeinigt von Dir werden, ich gehe nicht mehr zu Hartung's.“

Der Baron lächelte. „Und wenn ich allein hinginge?“

Die Kleine brach in Thränen aus, dann plötzlich hörte sie auf zu weinen und sagte mit einem wirklich entzückenden Groll:

„Gut, dann sage ich Alles und schreibe an den Baron.“

„Du könntest das?“ fragte der Baron und blickte die arme Kleine, die wirklich wie ein Kind aussah, durchbohrend an; sie fürchtete sich aber nicht im Mindesten. „Du wirst schon sehen“, sagte sie in früherem Tone.

Der Baron mußte sich zum Schmeicheln bequemen, er schlang den Arm um ihren Hals und sagte recht, recht zärtlich:

„Du bist böse auf mich, Linchen?“

„Ich heiße nicht Linchen.“

„Ach ja, richtig, Belline, Bella, also Du bist wirklich böse auf mich?“

„Ja, Du solltest froh sein, wenn ich, trotzdem Du so bist, dennoch nicht mit jungen Leuten reden willst und Du quälst mich noch darum.“

„Ich bin nicht eifersüchtig, Kind“; ja, weil Du mich nicht lieb hast.“

Der Baron lächelte, ich möchte die Eifersucht nicht als den sichersten Beweis von Liebe gelten lassen“, dann wieder beugte er sich zu ihr hinab und streichelte die Fülle der blonden Locken. „Du mußt das nicht falsch verstehen, Kind“, sagte er, „ich bin nicht eifersüchtig, weil ich weiß, daß Du mir treu bist, und ich daran gewöhnt bin, daß Deine Schönheit bewundert wird, die zeigt sich aber im schönsten Lichte, wenn Du lächelst, plauderst, freundlich bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Genore melodischen schließ. Noch los sitzen, Kaufte einen wegung die eine kleine Borfichtig sel zu sich und huchte.

Es war kind und st auch den um Genore fühlte ihre brennend Moment noch wärts, als b

Bei der sie jedoch ein Athem — es es sich ged Schuldige.

Lange a nicht, es war sie st dann Herzen und und Boden d beann sich e sollte. Das

181874 Licit

Von Se wird hiemit Wohnloc haus- und folgende Jahr 14. Jänne der Wirthsch Picitation abg Die Lic Herrn Magist stunden eing Arad, 5.

Licit

Von Sei Beschluß 3. Eigentum der auf 600 fl ge tragene Ha in der Po mittags 10 öffentlicher geladen werden Die Licita Urbanyi B Aus der d Waijanantes d

steirische Kräuterf für

Ritter Blaubart.

Novelle von Albert Reinhold. (Fortsetzung)

Lenore beruhigte die Kranke, mit ihrer sanften, melodischen Stimme, bis diese endlich ermüdet einschlie...

Es war ein wonniger Frühlingabend, so warm und still. Des Mondes Silberlicht ließ jetzt auch den undeutlichsten Gegenstand klar erkennen...

Bei der Mauer des Pavillons angelangt, blieb sie jedoch einen Moment stehen und schöpfte tief Athem...

Lange aber dauerte Lenorens Unschlüssigkeit gewiss nicht, es war nur ein kurzes Besinnen. Schnell schwang sie sich dann über die Mauer...

leuchtet, freundlich aus dunkler Umhüllung hervor und ließ sie mit leichter Mühe den Weg finden.

In diesem Augenblicke dachte Lenore erst daran, daß sie nichts gethan, sich nicht wenigstens auf den ersten Moment erkenntlich zu machen.

Der Diener sah sie verwundert an, dann zuckte ein impertinentes Lächeln um seine Lippen.

„Ah so, ich begreife, schönes Fräulein. Na, das nimmt mich aber Wunder, da sind Sie wahrlich die Erste, die durch ihr hübsches Lächeln sein schändes Herz bezwungen hat.“

Lenore wurde blaß sie streß einen Schreckensruf aus.

„Unverschämter Kerl!“ donnerte in demselben Augenblicke eine Stimme und der erschrockene Diener flog wie ein Hund zur Seite.

Zitternd legte Lenore ihren Arm in den seinen, halb bewusstlos ließ sie sich von ihm die Treppe hinauf führen.

so elegant eingerichtet, wie sie es im Hause der Geheimrätin gewiß nicht gefunden hätte.

„Mein Gott,“ murmelte Lenore, „was soll ich beginnen?“

Lenore stand rathlos, aber der Freiherr von Werden nicht minter. Wohl glitten seine Augen mit Entzücken über die zarte Gestalt mit dem lieblichen holden Gesichtchen...

„Mein Fräulein, was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“ fragte der Freiherr, um dem peinlichen Schweigen ein Ende zu machen.

„Ich habe Ihre Schwester gefunden,“ entgegnete Lenore nach kurzem Besinnen.

„Ist's möglich? O, mein Gott, wie soll ich Ihnen danken?! Sie machen mich überglücklich — wo ist sie?“ rief er freudig aus, indem er Lenore voll unaussprechlicher Dankbarkeit anblickte.

„Sie ist nicht hier, aber sie ist sicher aufgehoben.“

„Nicht hier — aber wo denn, mein gnädiges Fräulein? Ich fürchte, meine arme Lydia ist nirgends gut aufgehoben als bei mir.“

„Sie ist in unserem Hause,“ lautete Lenorens Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse N. R. Steiniger'schen Hause.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß beauftragt Verpachtung der Wohnlocalitäten im I. und II. Stock des städtischen Zins-

Die Licitationsbedingungen können auch im Vorhinein bei dem Herrn Magistratsrath Farkas Menyhért während der Amtsstunden eingesehen werden.

Csikly Károly, Vicenotár.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Waisenamtes der k. Freistadt Arad wird laut Beschluß Z. 2335 vom 1. 3. hiemit kundgemacht, daß das zum Eigenthum der Erben des weil. Carl Probst jun. gehörige, auf 600 fl geschätzte, im städtischen Grundbuchamt Z. 3953 eingetragene Haus, Grund und Weingarten unter Nr. 50 und 51, in der Pottura bei der am 24. Jänner 1874, Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle abzuhalten den öffentlichen Licitation veräußert wird, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Die Licitationsbedingungen können bei dem Waisenamtsbeisitzer Urbányi Bela während der Amtsstunden eingesehen werden. Aus der am 18. December 1873 abgehaltenen Sitzung des Waisenamtes der Stadt Arad.

Täglich zweimal frisch gemolkene

MILCH

zu haben, Hauptplatz Nr 48. (1068-56)

Nr. 17512/1873. (16 1)

Concursaufhebungs-Kundmachung.

Von Seite des Arader k. Gerichtshofes als Concursbehörde wird hiemit kundgemacht, daß der gegen den Bankrotter Einnehmer Andreas Kalajis auf sein eigenes Ansuchen unter Z. 416, vom 1. 3. angeordnete Concurs, in Folge Ausgleichs mit den Gläubigern, am heutigen Tage aufgehoben wurde.

Nagy Sándor, t. Gerichtspräsident, Kugler István, Gerichtsnotár.

Neues Jahr, neues Glück! Ausserordentlich vortheilhafte Glücks-Offerte.

Glück und Segen bei Cohn. Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 83 000 Thaler. Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen ausgestattet: sie enthält nur 65,200 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Haupt-Gewinn eventuell 120 000 Thaler, speciell Thaler 80,000, 43,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 mal 12,000, 12 mal 8,000, 2 mal 6,000, 5 mal 4,800, 12 mal 4,000, 10,000, 2 mal 8,000, 2400, 27 mal 2,000, 2 mal 1,600, 54 mal 1,200, 126 mal 800, 5 mal 600, 1 mal 450, 310 mal 400, 310 mal 200, 10 mal 120, 363 mal 80, 16,000 mal 44, 145,41 mal 40, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist am 1ten Jänner d. J. festgesetzt, zu welcher das ganze Originallos nur 6 Gld. 8 W. das halbe do. nur 3 Gld. 8 W. das viertel do. nur 1 1/2 Gld. 8 W. kostet, und jede ich diese Original Lose mit Registrierungswappen (keine Promessen oder Privat-Lose) gegen frankirte Einzahlung des Betrages selbst nach den unten stehenden Bedingungen den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsorte sind die: 1ten und 15ten Jänner d. J. erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Beteiligten prompt und verschwiegen. Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem bei mir die Beteiligten schon die größten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000, sehr häufig 15,000, 12,000, Thaler, 10,000 Thaler etc. usw. häufig in den Monaten October und November v. J. stattgefunden, die Gesamtsumme von über 100,000 Thlr. laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.



Augen Sedermanns.

Herrn Traugott Erhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Von meiner frühesten Kindheit an litt ich in Folge der Scrophelkrankheit an Augenschwäche welche später noch so zunahm, daß ich beinahe blind in Augenlicht am Ende zu verlieren. Obwohl ich viele Mittel brauchte, so fand ich doch kein besseres als Ihr Dr. Witte's Augenwasser, welches so außerordentlich viel zur Stärkung meiner Augen beitrug, daß ich jeden Augenleidenden mit bester Ueberzeugung empfehlen kann. S. B. Bode. (14-1,12)



Advertisement for medicinal products including 'Steyrische Kräuteressenz', 'Muskel- und Nerven-Essen', 'Stomachico (Mundwasser)', 'MAGEN-LIQUEUR', and 'Purgleiner Kalksyrop'. Includes names like Engel-Hofer and Dr. Kromholz.

